

ANTHROPOMORPHE BILDER FÜR GELÄNDEBEZEICHNUNGEN, VORNEHMLICH IN DEN IBEROROMANISCHEN SPRACHEN

Der verehrte Jubilar, dem dieser Festband gewidmet ist, hat neben vielen Arbeiten mannigfachen Charakters den semasiologischen Problemen seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und uns mit wertvollen Beiträgen auf diesem Gebiete beschenkt. Es mag mir also vergönnt sein, mich zu seinem Festtage auch mit einer kleinen Studie über semasiologische Dinge einzufinden.

Der Mensch kann nicht umhin, an alle Dinge seinen menschlichen Masstab anzulegen, und es ist daher kein Wunder, dass die anthropomorphen Bilder in der Sprache einen grossen Raum einnehmen. Wie sehr das besonders bei der Benennung von geologischen und geographischen Formationen der Fall ist, ist allbekannt. Dass ein Vorgebirge als "Kopf" (Kap) oder "Nase" und eine Schlucht als "Schlund" bezeichnet wird, wiederholt sich, da ein solcher Vergleich sich von selbst aufdrängt, in vielen Sprachen des Erdballs. Wer ein Verzeichnis aller dieser Benennungen in den verschiedenen Sprachen der Welt aufstellen wollte, würde gewiss einen nützlichen Beitrag liefern, der, wenn es noch notwendig sein sollte, beweisen würde, dass der menschliche Geist im wesentlichen überall der gleiche ist, der uns aber im Grunde nicht viel Neues lehren würde.

Doch finden sich unter den unzähligen Metaphern dieser Art auch manche, die uns durch die Kühnheit des Bildes überraschen. Doch muss man bedenken, dass uns solche Bilder nur deshalb seltener erscheinen, weil sie in den Sprachen, die wir von Haus aus sprechen, nicht üblich sind und weil wir daran nicht gewohnt sind. Die bekannte Metapher "Auge des Wassers" für "Quelle" ist sehr ver-

breitet, nicht nur im Semitischen, Malayischen, Japanischen usw., sondern auch in vielen anderen Sprachen, sie ist aber z. B. einem Deutschen fremd. Da dieser Vergleich auch in den iberoromanischen Ländern vorkommt, hat man daraus schliessen wollen, dass er hier dem Arabischen nachgemacht ist¹, und es ist in der Tat möglich, dass er in der Halbinsel ein solcher sprachlicher Abklatsch (*calco*) ist. Aber an und für sich ist derselbe Vergleich auch in gewissen italienischen Mundarten, in germanischen und keltischen Dialekten verbreitet, wie ich in einem Artikel anlässlich Américo Castro's Buch eingehender ausgeführt habe².

Der Landmann, der Aelpler, der Jäger und alle, die viel in der freien Natur leben und mit ihr vertraut sind, tragen in sie ihre anthropomorphen Vorstellungen hinein. Ueberaus aufschlussreich ist in dieser Hinsicht das Buch von Paul ZINSLI, "Grund und Grat, die Bergwelt im Spiegel der schweizerischen Alpenmundarten", Bern, Francke, das zeigt, welche Mannigfaltigkeit an anthropomorphen Benennungen (oft entsprechen sie auch Teilen des Tierkörpers) für die Geländeformationen der Alpenwelt bestehen, nicht nur so allbekannte Ausdrücke wie "Rücken", "Hals", "Buckel", "Gurgel", sondern z. B. *Rüssel* für bestimmte Erhebungen, *Krallen* für gewisse Felsvorsprünge und sogar *Arsch* für runde Berghöhen, besonders im Kanton Waadt (p. 217) und viele andere, die z. T. auch ihre Entsprechungen auf romanischem Gebiete haben.

Hier will ich nur auf einige derartigen Benennungen in den iberoromanischen Sprachen und Mundarten zu sprechen kommen, wobei ich keine auch nur annähernde Vollständigkeit anstrebe, sondern, lediglich gewisse Bildungen anführe, die mir bei meinen lexikalischen Studien und bei meiner Lektüre aufgefallen sind. Ich würde mich freuen, wenn diese Andeutungen andere dazu anregen würden, derartige Bezeichnungen systematisch zu sammeln und zu verwerten (eine Untersuchung der Geländebezeichnungen der Andenregion würde z. B. gewiss eine dankbare Aufgabe sein).

Nachdem "Kopf" (span. *cabezo* "cerro alto o cumbre de una montaña", in der nautischen Sprache auch "roca o escollo redondos en medio del mar"; port. *cabeço* "id.") eine überall häufige Bezeichnung für Berggipfel ist, ist es nicht verwunderlich, dass auch *viso* in einem ähnlichen Sinne vorkommt. Es ist besonders in Portugal häufig, wo es die Wörterbücher als "cume de oiteiro, cabeço, monte

¹ Américo Castro, *España en su historia*. Buenos Aires, 1948, p. 63 ss.

² Nueva Revista de Filología Hispánica" IV (1950), pp. 40-43.

* M. L. Wagner, "Ojos de agua", in

com espinhaço ou aresta" definieren. Man spricht von einem *viso dum oiteiro* oder *viso dum monte*; *vizo* "cume dos montes", in der Beira (Jaime Lopes Dias, Etnografia da Beira, vol. VI, Lisboa, 1942, p. 264); "*trepando aos visos dos montes*" (Aquilino Ribeiro, Andam Faunos pelos bosques, 3ª ed., Lisboa (1931), p. 70).

Auch in Nordspanien: astur. *visu* "lugar empinau d'onde se columbra muchu bien lo llueñe" (Rato y Hévia, Vocabulario de las palabras y frases bables. Madrid, 1891, p. 49); "despeñadero, atalaya" (ibid., p. 124). Auch die spanischen Wörterbücher verzeichnen das Wort als "altura, eminencia", aber als "poco usado" (Pequeño Larousse, da es eben kein allgemein-spanisches, sondern ein nordspanisches Dialektwort ist. Auch García-Lomas. Estudio del dialecto popular montañés, San Sebastián, 1922, p. 75, bringt *avizo* "roca saliente". García de Diego, Contribución al diccionario hispánico etimológico, Madrid, 1923, p. 12, N° 3, hat das asturische und santanderinische Wort zu *ABYSSUS* gestellt, doch lässt sich diese Etymologie schon deshalb nicht aufrecht erhalten, weil *viso* im Portugiesischen stimmhaftes *-s-* hat. Zu der Annahme wurde García de Diego wohl durch die Definition "despeñadero" verführt, die Rato neben anderen bringt; aber diese Bedeutung, wenn sie überhaupt berechtigt ist, ist auf jeden Fall nicht die ursprüngliche, wie die übereinstimmenden Erklärungen der anderen Verfasser beweisen. Wie es scheint, hat man das Wort mit "sehen" in Zusammenhang gebracht, worauf Ratos Angabe ("atalaya") schliessen lässt, ebenso wie andal. *visillo* "otero, sitio desde donde se ve mucho terreno" (Toro y Gisbert, Voces Andaluzas, in Rev. Hisp. XLIX (1927), p. 634); aber diese Bedeutung dürfte erst eine sekundäre sein.

Ueberaus verbreitet ist der Vergleich eines Hügels, insbesondere einer rundlichen Kuppe, mit der weiblichen Brust (vgl. Carlo Tagliavini, Zu "Brust > "Hügel", in "Caucasica" III (1926), p. 2, N° 3). In Italien ist ein *mammellone* ein "poggio rotondeggiante"; weniger gebräuchlich ist in diesem Sinne *poppa* (d'un poggio, d'una collina: Petrócchi), wozu A. Prati, Italia Dial. V (1929), 298, ff. noch andere italienische Parallelen anführt; dazu sard. (Fonni) *súmene* "prominenza del terreno", eig. "Saueuter".

Für die iberische Halbinsel ist zu nennen das span. *mambla*; port. und gallego *mamoa* "oiteiro de aspecto análogo ao de um seio de mulher"; in der alten Sprache auch *mama* ("*acolheu-se com eles a uma mama de terra que se levantava naquele campo*": Castanheira (XVI. Jahrh.), História da Índia III, cap. 65 nach Figueiredo) und *mamilo* "oiteiro que termina en ponta ou bico" ("*Mas quando*

algum mamilo se apresentava em frente deles, logo viam que estava também coberto de neve: Ferreira de Castro, *A Lã e a Neve*, p. 223); des weiteren *mamelão* "eminência de forma arredondada". *Mamos* ist auch häufig in der Toponomastik (Leite de Vasconcelos, in "Mélanges Ant. Thomas, p. 274); heute wird es auch für die prähistorischen Hügel gebraucht ("montículo artificial ou monumental de origem prehistórica").

Auch die Rumänen sprechen von einem *piept de deal* (Tiktin, Rumän - deutsches Wörterbuch, p. 1159), dem wieder span. *pecho*, *repecho* "cuesta bastante pendiente y no larga", entspricht.

Eine weitere wohlbekanntere Bezeichnung für "Hügel" ist span. *morro* "monte o roca de forma redonda" (man denke an den ins Meer vorspringenden Felsen "El Morro" in Habana, auf dem die berühmte gleichnamige Festung liegt); murc. *morra* "altozano, colina" (A. Sevilla, *Vocabulario Murciano*, Murcia 1919, p. 134); andal. *morra* "cima de monte cónica"; *morreta*, *morrón* "montecillo de falda muy pina y cúspide cónica" (Alcalá Venceslada, *Vocabulario Andaluz*, Andújar, 1934, p. 271); extrem. (Albuquerque) *morra* "altura"; *morrón* "altura más elevada que la morra" (Aur. Cabrera, *BERAE* IV, 97); port. *morro* "monte pouco elevado; oiteiro, pedreira" (Figueiredo). Dass diese Bezeichnungen mit *morro* "Schnauze" identisch sind, ergibt sich schon aus einigen der Definitionen (vgl. REW 5762: MURRU (Schallwort) "Schnauze", "Maul"). Dieses Bild begegnet auch sonst häufig im Romanischen; vgl. GRUNIUM (REW 3894) "Schweinerüssel" > altfranz. *groin* "Spitze eines "Hügels" (Brüch, *AStNSp* 135, p. 416), vielleicht auch rum. *gruiu* "Hügel" (vgl. Bertoldi, *Studi Etruschi* X (1936), p. 22 des Sonderabdrucks); sard. *brunku* 1) "Schnauze", "Schweinerüssel"; 2) "Hügel". Vgl. auch das eingangs erwähnte schweiz. (Appenzell) *Rüssel* für eine "nasenförmige Erhebung an einem Hügel" (Zinsli, l.c., p. 35).

In der portugiesischen Landschaft Barroso gibt man den Hügeln aus der Vorzeit, die die Archäologen *mamoas* heissen, den Namen *toutiço* (Braga Barreiros, *RLus.* XXXV, 291); das Wort bedeutet in der Gemeinsprache "Nacken" (*cachaço*, *nuca*), wird aber auch für "Kopf" gebraucht ("cabeça de pessoa"; Figueiredo), und diese letztere Bedeutung liegt wohl der übertragenen zugrunde.

Ein Kopf oder ein Gesicht hat Wangen, und so liegt es nahe, die Hänge der Berge mit diesem Bilde zu bezeichnen. Das geschieht in deutschen Mundarten, in denen *Wang* in der Schweiz und sonst im Alpengebiet einen "begrastten Hang", "eine grössere stark geneig-

te Rasenfläche im Berghang" bedeutet und stark verbreitet ist (Zinsli, p. 138); im Wörterverzeichnis (p. 340) vergleicht Zinsli damit das altnordische *kinn* "Wange" in dem Bergnamen *Kinnar-fell*. Demselben Bilde begegnen wir im provenz. *gauto* "flanc d'une montagne, versant d'une colline, penchant, précipice" (neben "talus d'un sillon, d'un ados"; Mistral). Diesem entspricht im Katalanischen *galter* oder *galtera* "falda de montaña" (Dicc. Aguiló IV, 120), "la falda o el vessant d'una muntanya", "costa lleugera" (Griera, *Tresor de la llengua catalana* VIII, 25).

Dem prov. -katalan. Bilde entsprechen dem Sinne nach nordspanische Ausdrücke, von denen Krüger, *Gegen tandskultur Sanabrias*, p. 12, n. spricht: gallego *requeijo* "terreno que termina en cuesta o bajada para entrar en alguna llanura" (Cuveiro Piñol); santand. *requeja* "terreno pobre terminado en cuesta para entrar en la llanura" (García-Lomas, *Estudio*, p. 302; in der Neubearbeitung "El lenguaje popular de las Montañas de Santander", Santander, 1949, p. 259: *requejada* o *requejo* "terreno pobre y generalmente peñascoso terminado en cuesta para entrar en la llanura"), zu denen Krüger noch port. *requeixado* "diziase ant. de uma terra, localidade pequena ou despovoadá" (Figueiredo) stellt und erwähnt, dass *Requejo*, *Requejada* als Ortsname in Galizien und im Nordwesten und Norden Spaniens häufig ist. Hinzuzufügen ist noch astur. *requexu* "rincón escondido y también repecho" (Rato y Hévía, p. 106), wobei "repecho" etwa dem deutschen "Berghalde" (cuesta bastante empinada, pero corta) entspricht, bei Canellada, *El Bable de Cabranes*, p. 320 mit "rincón, sitio muy escondido" (als Ausdruck der Toponomastik) wiedergegeben: leon. (Cabrera Alta): *la rekeisada* (top. Truchillas); *prau de rekéiso* (Casado Lobato, *El habla de la Cabrera Alta*, Madrid, 1948, p. 41). Auch in Murcia scheint der Ausdruck bekannt zu sein, da A. Sevilla, p. 165 *riba* als "parte desprendida de un *quijero*" definiert.

Krüger hat sich über die Herkunft des Wortes nicht ausgesprochen; er sagt nur, dass mit *la Requejada* "ihr Charakter sinnfällig gekennzeichnet ist: das Land fällt von einer Höhe ab"; damit soll, wenn ich nicht irre, nur gesagt sein, dass die Ortsbezeichnung der sonst üblichen Geländebezeichnung entspricht. Meyer-Lübke, REW 1659 c: *CAPSEUM* "Kinnbacken" erwähnt die von Krüger angeführten Wörter und deutet mit einem Fragezeichen an, dass er ihre Zugehörigkeit zum Titelwort in Erwägung zieht, aber davon nicht ganz

überzeugt ist. Y. Malkiel, "The etymology of Hispanic *que(i)xar*", in "Language" XXI (1945), 142- 183 meint (p 172), dass *requexo* seiner Ansicht nach mit Unrecht von den übrigen Zugehörigen der *quex* – Familie getrennt worden sei, u. a. von Menéndez Pidal, Orígenes¹; doch schliesst sich jetzt der spanische Forscher in der 3. Aufl. p. 84 Malkiels Ansicht an. Die Mutmassung Bertoldis ("Fonema basco-guascone attestato da Plinio?", in Arch. Rom. XV (1931), p. 407), dass *requejo* usw. zu dem alpinen Typus *rèk* "montée rapide" (im Wallis) und zu dem gask. und béarn. *arrèk* "ravin" gehöre, darf man ohne weiteres ausschalten, da sie der Tatsache nicht Rechnung trägt, dass auch Ortsnamen ohne *re-* begegnen wie *Queja*, *Quejana* usw. (Malkiel, l. c.; Menéndez Pidal, l. c.). Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass *requejo* usw. einem *re* + *quex* – entsprechen. Und wir glauben, dass schon Meyer-Lübke richtig gesehen hat, wenn er auch schwankte. Die Geländebezeichnungen sind von leon. *quejada* "quijada", port. *queixo* usw. nicht zu trennen und sind ein Bild wie das katal. *galter(a)* und das deutsche *Wang*.

Merkwürdiger noch ist das santand. *celiebro*s oder *ciliebro*s "terreno aprovechable en una ladera entre peñas largas y paralelas, es decir, "cintos", pero más pequeños y peñascosos que éstos" (García-Lomas, El lenguaje popular, p. 89), wobei also ein Streifen bergigen Geländes mit der Form der Stirn, dem "Hirn" verglichen wird. Dies erinnert an das rumän. *creer*, gewöhnlich im Plural gebraucht, "Wald an der Baumgrenze, wo der kahle Fels beginnt" (Tiktin, l. c., p. 434); "in *creerii muntilor*" "hoch oben im Gebirg").

So ist es auch nicht verwunderlich, wenn ein portugiesischer Schriftsteller einen Bergvorsprung als *beiçorra* bezeichnet, das eig. eine dicke vorspringende Lippe ist ("*Duma banda e outra, a terra esverdeada, roida aqui, em parede lisa acolá, cheia de prominências e desvaos, subia, agora, entre musgos e arbustecos, a centenas de metros. Alargava em cima, mas pouco; não mediria mais de cinquenta côvados дума beiçorra a outra*" (Ferreira de Castro, Terra Fria, p. 105). Das Bild ist umso eher möglich, als port. *esbeicar*, eig. "estirar os beiços" in weiterem Sinne und allgemeiner "estender-se até certo ponto" bedeutet ("*uma várzea alagada que ia esbeicar com o rio*": Camilo, Brasileira de Praxins, p. 61 bei Figueiredo). Auch in diesem Falle kann man die ähnliche rumän. Bezeichnung *gingie*, mold. *gingine* "Zahnfleisch" für einen Bergabhang anführen (Tiktin, l. c., p. 681), mit einer Stelle aus M. Draghić, Iconomia

rurala si dumesnica, Jasi 1834, p. 34.: “*sa sa facã a borta în gingina unui mal*” (man möge auf einem Bergabhang ein Loch graben)¹.

In Portugal, wenigsten in der Beira, gebraucht man *cernelha* für einen Bergrücken; eigentlich bezeichnet das Wort den Widerrist der Tiere (“parte do corpo dos animais, em que se juntam as espáduas; fio do lombo”). Aquilino Ribeiro, selbst Beiraner, macht gerne von diesem Ausdruck Gebrauch: “*dessas aldeias montesinhas que moram nos picotes da Beira, olham a Estréla, o Caramulo, a cernelha do Douro*” (Terras do Demo, pág. VII); “*Ouvimo-los (os lobos) ainda uivar para a cernelha do morro*” (Estrada de Santiago, p. 207). Es ist das bekannte Bild: span. *loma*, port. *lomba*, 1) “Rücken”, 2) “Hügelkette”, 3) “Klippenreihe”; ital. *dorso*, *dorsale*, *schiena*, *schienale*, neugriech. *επιούλα* “Hügel, Berghöhe” (von *επί* “Rücken”); deutsch *Bergrücken*; engl. *ridge* (altengl. *hrycg*), usw.

Allgemein üblich ist im Portugiesischen der Gebrauch von *ilharga*, eig. “cada uma das partes laterais e inferiores do baixo ventre” für einen Berghang (*ilharga da serra*). Das Wort hat sich so verallgemeinert, dass à *ilharga* oder às *ilhargas* in der volkstümlichen Sprache gleichbedeutend mit *ao lado* oder *ao pé* ist; z. N. “*João Pedro deitou-se sair sobre o assento de pedra, à ilharga da porta*” (Vergilio Godinho, Calcanhar do Mundo, Porto 1931, p. 66); “*Vivia lá para a ilharga do povoado, onde ninguém o procurava*” (Guedes de Amorim, Caminhos Fechados, Lisboa 1952, p. 191).

In ähnlicher Verwendung finden wir *quadril*, eig. “região lateral do corpo humano, entre a cintura e a articulação, superior da coxa; anca” bei Ferreira de Castro, Terra Fria, p. 103: “*Manhã de primavera, o que fôra, no inverno, terra negra e cobrea, era, agora, capa esverdeada a estender-se em plainos, a dobrar-se em refegos, nas*

¹ Es ist begreiflich, dass gerade Dichter und Schriftsteller, die nach möglichster Anschaulichkeit streben, sich gerne solcher Bilder bedienen. Curzio Malaparte, *La Pelle*, 11^a cd., Roma, Milano, 1949, p. 46, sagt: “*La scogliera di Sorrento, folta di giardini d'agrumi, sorgeva, lontana, dal mare, come una dura gengiva di marmo verde*”, und p. 147: “*Io guardavo lassù, le finestre di Emma Hamilton, e non volevo abbassar gli occhi. Guardavo la gengiva di cielo azzurro, che orlava l'alta terrazza della casa di Lady Hamilton...*”; p. 49: “*...le*

colonne del Tempio di Nettuno, sul labbro di una pianura folta di mirti e di cipressi”; p. 206: “*... e di lassù miravamo la pianura pisana fino a Livorno, fino a Massa, e le pinete, e il mare laggiù, la palpebra lucente del mare, e le Alpi Apuane bianche di neve e di marmi*”. Oder die Beschreibung des Berges von Solunt bei Franz Kuypers, Sizilien, München 1931, p. 183: “*Plötzlich der Berg. — Eine freche Nacktheit, nur zu Häupten eine wüste Kakteenlocke. Vom Fuss bis zum Scheitel brät ein geborstener Kalkstein*”.

ingremidades, nos quadris e gargantas das serranias". Die Wörterbücher verzeichnen diesen Gebrauch nicht.

Der "Kamm" oder "Scheitel" eines Gebirges (span. *cresta, cumbre*; port. *cume*) heisst in Aragonien auch *crencha* "la línea divisora entre el declive y la meseta de un cerro, altozano, cordillera, etc." (Coll y Altabás, Colección de voces usadas en la Litera Zaragoza 1902, p. 15) was mit dem ital. *crine*, heute üblicher *crinale* und dem deutschen *Scheitel* übereinstimmt.

"Zahn" für eine hervorstehende Felszacke ist im Alpengebiete verbreitet und begegnet besonders in französischen Bergnamen: *Dent du Midi, Dents de Moreles* (Zinsli, pp. 31 und 341). In dem span. *muela* "cerro elevado y plano" darf man gewiss auch einen Vergleich mit dem "Backenzahn" sehen. Einem solchen Bilde entspricht es, wenn Aquilino Ribeiro (*Aventura Maravilhosa de D. Sebastião, Rei de Portugal, depois da batalha com o Miramolim*, cap. II, p. 50) die Felsen eines Riffs mit Zahnstumpen vergleicht ("*...fazendo parte da paisagem marinha como as arnelas do Recife à volta do Promontório Sacro*").

Rohlf's, "Zu dem Wandel" "Augenbraue" > "Rand", "Furche", "Gipfel" (in *Zeitschr. für vergleich. Sprachforschung* LIV (1927), 308-309) hebt hervor, dass *supercilium* schon im Lateinischen "Gipfel einer Anhöhe", "Rand eines Flusses" u. ähnl. bedeutete (auch griech. ὄψους hatte schon die beiden Bedeutungen) und dass dasselbe Bild vielfach im Romanischen weiterlebt. Im Spanischen ist *ceja* "cumbre de una montaña" gebräuchlich. Verardo García Rey, *Vocabulario del Bierzo*, Madrid 1934, p. 65 definiert es "saliente de roca que puede servir de abrigo". In Asturien kann es auch einen "montón de nieve acumulada por el viento, que se conserva después de derretirse la de los contornos" bezeichnen (*ceicha* = *ceja*; Menéndez García, in *Rev. de Dialectología y Tradiciones populares* VI (1950), p. 381). Für Murcia gibt Alb. Sevilla, l. c., p. 54; *cejo* "corte vertical y profundo en una montaña, abismo". Und auch *pestaña* bedeutet im Salmantinischen "saliente de roca que sirve de abrigo" (Lamano y Beneyte, *El dialecto vulgar salmantino*, Salamanca 1915, p. 573). Wie schon Rohlf's ausführte, findet sich dieses Bild auch in anderen Sprachen; vgl. vor allem das rumän. *sprinceana* "Augenbraue", dann auch "ein (wie eine Augenbraue) vorstehender Randstreifen im Gelände" (Tiktin, l. c., p. 1476 mit Beispielen aus alten Texten) und engl. *br ow* "steep slope of a hill", "edge of a

beetling cliff" (*"The noble stag was pausing now/Upon the mountain's southern brow"*: Walter Scott, *The Lady of the Lake*, 1, 86)¹.

Zum Schluss wollen wir noch das port. *geio* erwähnen, das im Douro-Tale ein "terreno entre dois muros ou degraus, para plantação de bacelos" und "cada um dos arretos, que sustentam terras em socialco, botaréu" (Figueiredo) bedeutet, also die treppenförmigen Terrassen der Weinberge (*"Nas paredes dos geios, lages salientes de lousa fazem de degraus de escada"* (Miguel Torga, *Vindima*, Romance, Coimbra 1945, p. 191); *"a escadaria de geios ou socialcos destinados a suster a terra"* (Orlando Ribeiro, *Portugal, o Mediterrâneo e o Atlântico*, Coimbra 1945, p. 109).

Das Wort ist als Ueberlebsel von GENU von Júlio Moreira, *Estudos da lingua portuguesa*, 2ª ed., Lisboa 1922, p. 193 erklärt worden, und Meyer-Lübke hat es in sein REW 3736 aufgenommen. Es ist allerdings merkwürdig, dass, während in allen romanischen Sprachen und auch im Portugiesischen (*joelho*, älter und noch dialektisch *geolho*) die Wörter für "Knie" von GE UC(U)LU kommen, das einfache GENU sich im Portugiesischen als technischer Ausdruck der Weinkultur erhalten haben soll. Lautlich und begrifflich ist nichts einzuwenden, und es kann sich sehr wohl um ein Bild handeln, mit dem die "Terrassen" als "Knie" bezeichnet werden. Die nördlichen Mundarten Spaniens und Portugals bewahren manches alte Wort, und wenn wir

¹ In den meisten der angeführten romanischen Entsprechungen ist die Gumbedeutung "etwas Hervorspringendes noch deutlich erkennbar. So hat span. *pestaña* ja auch die allgemeine Bedeutung "parte saliente que se forma al borde de ciertas cosas" (*la pestaña de una rueda de locomotora*); aragón. *a pestanar*, *-ado* "se aplica en lenguaje de carpintería a lo que monta o acaballa para asegurar más el encaje o la defensa, como sucede en las puertas o en las maderas de los balcones" (Jerónimo Borao, *Dicc. de voces aragonesas*, Zaragoza 1884, p. 117); Krüger (*NRFH IV* (1950), p. 396) führt aus dem Valle de Ibias an:

pistana "piedra colocada encima de la boca del horno". In Brasilien ist *pestaña* auch "a vegetação nascida à beira dos rios, servindo-lhes de anteparo" (Amando Mendes, *Vocabulário Amazônico*, São Paulo 1942, p. 74). Dazu kommen mannigfache technische Bedeutungen, die auch immer der Vorstellung eines hervorspringenden Teiles entsprechen. Als Beleg dafür, wie immer wieder dieselben Bilder da und dort auftreten, führe ich das türk. *kas* "Augenbraue" an, das auch den "Sattlerand" (*orlo della sella*) bezeichnet (Luigi Bonelli, *Lessico turco-italiano*, Roma 1939, pag. 182).

bedenken, dass alle romanischen Sprachen, das Keltische (*cogail*; ir. *cuicel*) und das Deutsche (*Kunkel*) CONUCLA = COLUC(u)LA haben, das Baskische jedoch *goru* = COLUS¹ bewahrt hat, so ist vielleicht das Fortleben von GENU in einer archaischen Gegend der iberischen Halbinsel weniger unwahrscheinlich.

M. L. WAGNER.

¹ In *goru* erkante schon A. Luchaire 15, n.; Schuchardt, in "Anthropos" VI (Revue de Linguistique XIV, p. 155) (1911), p. 949 und ZRPh XXX, 4; Jud, das lat. COLUS; vgl. Meyer-Lübke, Romanische Namenstudien II (1915), p. ZRPh XXXVIII, p. 37.